

Sanftes Tourismuskonzept „Bergsteigerdörfer“

ES GEHT AUCH WENIGER



Die Initiative „Bergsteigerdörfer“ des Oesterreichischen Alpenvereins (OeAV) unterstützt Gemeinden, in denen Berge und Bergsteigen im kulturellen Selbstverständnis einen hohen Wert haben. Sie entsprechen den Zielen der Alpenkonvention, die eine nachhaltige Entwicklung im Alpenraum anstrebt.

Von Christina Schwann

Es gibt sie noch, wenn sie auch oft nicht ganz leicht auszumachen sind: Gemeinden mit authentischem Ortsbild, gepflegter Kulturlandschaft, umgeben von einer wunderschönen Bergkulisse und einem weit verzweigten Wegenetz und Schutzhütten alpiner Vereine. Gemeinden und Regionen, die sich – sei es aufgrund schlechter Bedingungen für den Skitourismus oder aber ganz bewusst – nicht dem großen Erschließungsdrang hingegen haben. Hier gibt es keine talübergreifenden Skigebiete, keinen großen Eventtourismus, keine Hochleistungsverkehrswege und keine Installationen, die

Natur in Szene setzen sollen. Weniger, dafür besser, lautet schlicht die Devise.

Aus eigener Kraft

Die Bergsteigerdörfer setzen dabei auf ihren größten Wert: unverbrauchte Natur und Kulturlandschaft, die mittlerweile rar geworden ist. Sie liefern sich nicht blind gegenwärtigen Konzepten aus, sondern streben einen Sommer- wie Wintertourismus an, mit dem sie die notwendige dörfliche Infrastruktur erhalten und gleichzeitig nachhaltig wirtschaften können. Was sie bieten, ist eine breite Palette an Freizeitmöglichkeiten, aus ihrer langen

Tradition heraus gepaart mit großer Alpinkompetenz. Wandern, Bergsteigen, Klettern, Skitourengehen, Langlaufen oder Schneeschuhwandern: Die Bewegung aus eigener Kraft und der Respekt vor Natur und Mensch stehen im Vordergrund. Dazu gibt es viel Ruhe, regionale Köstlichkeiten und Entspannung nach einem langen Wandertag in ausgewählten Partnerbetrieben.

Gemeinsam mit den bestehenden Bergsteigerdörfern hat der Oesterreichische Alpenverein strenge Kriterien für die Teilnahme aufgestellt. Nicht jede Gemeinde, die der Meinung ist, die Plattform wäre eine zusätzliche Werbemöglichkeit, kann sich



Die Geraer Hütte und eine Kapelle im Talschluss des hinteren Valsertals (o.); die Talgemeinde St. Jodok ist eines von 20 Bergsteigerdörfern – wie die Region Sellrain mit der Pforzheimer Hütte (u.l.) und der Potsdamer Hütte (u.r.). Von beiden Stützpunkten aus lässt sich das Sellrain bestens erkunden.

an dem Projekt beteiligen. Die Auswahl wird sehr ernst genommen und erfolgt in mehreren Schritten. Auch der Deutsche Alpenverein ist bei der Wahl neuer Gemeinden in Österreich nicht unbeteiligt, besitzt er doch vor allem in Tirol zahlreiche Arbeitsgebiete und Schutzhütten.

Naturnaher Tourismus

Erst kürzlich sind in Nordtirol zwei neue Regionen in den Kreis der Bergsteigerdörfer aufgenommen worden: St. Jodok mit dem Schmirn- und Valsertal sowie die Region Sellrain mit den drei Gemeinden Gries, Sellrain und St. Sigmund. Mehrere Hütten des Alpenvereins dienen hier als wichtige Stützpunkte für Mehrtagestouren wie die Sellrainer Hüttenrunde oder die Besteigung des 3476 Meter hohen Olperers im Zillertal.

Dass die Tradition in diesen Gemeinden – von der Musikkapelle über die Schützen bis zur Bergrettung – höchste Bedeutung hat,

bewies die Beitrittsfeier der Region Sellrain: Die Bürgermeister der drei Gemeinden ließen sämtliche Vereine in voller Montur aufmarschieren. Es zeigt aber auch, wie wichtig den Gemeinden das Projekt „Bergsteigerdörfer“ ist. Die Verantwortlichen in den Gemeinden wissen, dass der Weg des sanften Tourismus ein steiniger ist, aber wohlüberlegt, denn er steht auf mehreren Standbeinen und garantiert Autonomie.

Der Oesterreichische Alpenverein möchte mit der Plattform „Bergsteigerdörfer“ eine echte Alternative zur weiteren Erschließung der Alpen aufzeigen. Dabei lehnt er sich stark an das eigene Grundsatzzprogramm der drei großen Vereine OeAV, DAV und AVS (Alpenverein Südtirol) an, dessen Neufassung noch mehr Wert auf die Förderung kleiner und abgelegener Gemeinden legt, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Außerdem leistet der Alpenverein mit dem Projekt einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Alpenkonvention.

Bund Naturschutz wird 100

Mit einem großen Festakt hat der Bund Naturschutz in Bayern (BN) sein 100-jähriges Bestehen gefeiert. Beim Alpenschutz arbeiten BN und DAV eng zusammen, sei es bei der Ausgestaltung der Energiewende oder dem Schutz bisher unverbaubarer Berggipfel, wie beispielsweise des Riedberger Horns im Allgäu. Weitere Infos: bund-naturschutz.de

Pitztaler Hüttentreffen

Bereits zum elften Mal trafen sich im Juni Vertreter der hüttenbesitzenden Sektionen im Pitztal. Zunächst stand die Mitgliederversammlung der Wegegemeinschaft Pitztal (WEPI) auf dem Programm. Am Folgetag ging es um die Umsetzung der neuen Hüttentarifordnung, Wegesanierungen und Hüttenflyer. Teilnehmende Sektionen waren Braunschweig, Frankfurt, Fulda, Ludwigsburg, Mainz, München, Offenbach, Rüsselsheim und Selb.

HÜTTENMELDUNGEN

Weidener Hütte (Tuxer Alpen). Die Übernachtungsmöglichkeiten sind vom 11. bis 13. Oktober eingeschränkt. Tel. Hütte: 0043/(0)676/739 59 97

In deren Protokoll „Tourismus und Freizeit“ ist klar formuliert, dass die Vertragsparteien sich verpflichten, „eine nachhaltige Politik einzuleiten, welche die Wettbewerbsfähigkeit des naturnahen Tourismus im Alpenraum stärkt und damit einen wichtigen Beitrag zur sozioökonomischen Entwicklung des Alpenraumes leistet“.

Für die Gäste in den Bergsteigerdörfern bedeutet das ganz konkret: Sie genießen ihre Touren und den Aufenthalt in echter Bergkultur und einer Natur, die sich selbst am besten in Szene setzt. Und sie unterstützen die Gemeinden auf ihrem Weg eines nachhaltigen, selbstbestimmten Tourismus und fördern damit selbst die Ziele der Alpenkonvention. ■



Christina Schwann arbeitet in der Fachabteilung Raumplanung-Naturschutz des Oesterreichischen Alpenvereins und betreut dort das Projekt „Bergsteigerdörfer“. bergsteigerdoerfer.at

HÜTTENWIRT

Rastkogelhütte (2124 m): Kein Standardprogramm

Kathleen und Steffen Dammann haben ihren Hütteneinstand auf der Rastkogelhütte der Sektion Oberkochen am zweiten Weihnachtstagsfeiertag 2012 gegeben – die Pacht hatten sie Anfang November übernommen und gleich über Weihnachten und Silvester geöffnet. Nach etlichen Jahren auf der Insel Sylt mit maximal 32 Metern überm Meeresspiegel wollten die gelernte Hotelfachfrau und der Automobilkaufmann, der leidenschaftlich gern und gut kocht, dann doch etwas höher hinaus. Angekommen sind die beiden auf über zweitausend Meter Höhe, inmitten der Tuxer Voralpen. „Jeder Tag hier oben ist anders, man erreicht mit Wenigem oft sehr viel und ist komplett weg vom Alltagstrott im Tal“, so die Bilanz der beiden. Auf die Hütte kommen Fernwanderer vom Adlerweg oder der Via Alpina, aber auch Tagesgäste und Mountainbiker; im Winter keh-

ren Skitourengeher und Schneeschuhwanderer ein. Dass der Zustieg aus Hochfügen in zweieinhalb Stunden oder von der Zillertaler Höhenstraße in ein- bis eineinhalb Stunden auch für Kinder machbar ist, kommt der familienfreundlichen Rastkogelhütte sehr entgegen. Die kleinen Gäste können sich an Os-



Vom hohen Norden in die hohen Berge: Kathleen und Steffen Dammann haben sich gut eingelebt.

tern auf das Eiersuchen freuen, einiges los ist aber das ganze Jahr über – vom „Roastkogel-Oktoberfest“ über die Adventszeit mit Eierpunsch bis zum Schottenfest mit Live-musik, Guinness und Lammspezialitäten. Beim Speisen- und Getränkeangebot arbeiten die beiden eng mit den lokalen Erzeugern zusammen, und weil Steffen selbst Jäger ist, kommt frisches Wild direkt vom Rastkogel auf den Tisch. Dessen Gipfel lässt sich von der Hütte aus über den Südostgrat in drei bis vier Stunden besteigen, für den benachbarten Roskopf braucht es nur zwei Stunden. Weniger anspruchsvoll und mit Kindern in einer Stunde gut machbar ist das Kreuzjoch, wer eine Stunde drauflegt, erreicht den Kraxentrager.

red

Die Hütte ist bis Ende Oktober geöffnet. Tel.: 0043/(0)680/22 57 124, rastkogelhütte@t-online.de alpenverein-oberkochen.de |

Fotos: Michael Protzel/DAV Helbronn, Steffen Reich, Jörg Zerdhack, DAV Oberkochen



MIT DER BAHN IN DIE BERGE

Kendlmühlfilz – dem Torf auf der Spur

Von Rottau im Chiemgau führt ein schöner Moor- und Naturlehrpfad durch eines der größten Hochmoore in Bayern. Besonders reizvoll ist die Wanderung durch das Naturschutzgebiet im Herbst, wenn sich das leuchtend gelbe Birkenlaub und die violette Erikaheide von den vielleicht schon weiß überzuckerten Gipfeln der Chiemgauer Berge abheben. Früher bauten hier Strafgefangene Torf ab, heute dienen die alten Stahlstränge streckenweise als Wege. Darüber hinaus hat die Moorwanderung mit ihrer Nähe zu Kampenwand, Hochplatte und Hochgern ihren ganz besonderen Reiz. Das Bergpanorama kann man vom Westerbuchberg aus ausgiebig genießen.

Von dort aus bietet es sich an, über das Torfmuseum zurück nach Rottau zu wandern. In den Gebäuden des alten Torfbahnhofes gibt es Sammlungen zur Moorkunde und zur Torfwirtschaft mit vielen Exponaten. Highlight des kleinen Museums ist die einzige vollständig erhalten gebliebene Torfballenpresse. Eine zusätzliche Attraktion ist die Fahrt mit einem Feldbahnzug auf der vorhandenen Schmalspur. Bis Anfang November gibt es samstags geführte Besichtigungen um 14 und 16 Uhr, inklusive Feldbahnfahrt.

[Infos: torfbahnhof-rottau.de](http://infos.torfbahnhof-rottau.de)

Alternativ kann man aber auch nach Übersee weiter wandern, von wo aus man mit dem Zug direkt zurückfahren kann.



Reine Gehzeit:	4 Std.
Schwierigkeit:	Leicht
Beste Jahreszeit:	Mai bis Oktober
Ausgangspunkt:	Bushaltestelle Rottau
Karte:	UK L7 „Chiemsee und Umgebung“ 1:50.000, Bayerisches Landesvermessungsamt
Einkehr:	Hotel-Restaurant Alpenhof am Westerbuchberg, Gasthof Messerschmied in Rottau.
Anreise:	Von München Hbf. nach Prien und von dort weiter mit RVO-Bus 9505 nach Rottau. (Kürzeste Fahrzeit 1:18 Std.)
Rückreise:	Zurück nach München wie auf dem Hinweg bzw. ohne Umsteigen vom Bahnhof Übersee (Variante)
Genauer Tourenverlauf zum Ausdrucken und Mitnehmen unter alpenverein.de/panorama	

Neue Heilbronner Hütte

Alles Fassade

Das Gerüst ist abmontiert, österreichische Lärche strahlt im Sonnenschein: Zwei Fassadenseiten der Neuen Heilbronner Hütte im Montafon sind fertig. Drei Wochen lang hatten angehende Zimmerleute und Schreiner der gewerblichen Johann-Jakob-Widmann-Schule in Heilbronn und der Schulen in Tauberbischofsheim und Schwäbisch Hall zugepackt. Unterstützung kam auch von der Zimmer-Innung Heilbronn, der örtlichen Volksbank und Firmen aus der Region. Süd- und Westseite folgen 2014, dann ist die Teamarbeit zwischen der Arbeitsmannschaft



Alles neu mach(t)en die Arbeitsgruppe der Sektion und fleißige Handwerksschüler an der Hüttenfassade.

der Sektion und den Schülern vollendet. 475 Quadratmeter „Außenhaut“ der Hütte werden dann erneuert sein. Am 21. September wollen Handwerkskammer und DAV den „Tag des Handwerks“ mit einer Halbzeit-„Bauabnahme“ auf 2320 Meter Höhe verbinden – auch Vertreter des Heilbronner Gemeinderates werden dann auf der Hütte sein. schw

Fressen, bis der Schnee kommt: Bis zu eineinhalb Kilo Kräuter und Gras vertilgt ein Murmeltier täglich. Mit der angefressenen Fettschicht kommt es im Winterschlaf gut über den Winter.

Tag des Kletterns in Baden-Württemberg

Dialog am Fels

Es hat sich gelohnt – so das Resümee mehrerer Arbeitskreise Klettern und Naturschutz (AKN) zum Tag des Kletterns in Baden-Württemberg. Im Juli fanden zahlreiche Vertreter aus Politik, Behörden, Naturschutz und Tourismus von der Schwäbischen Alb bis zum Odenwald den Weg an die Felsen. Dort zeigten die Mitglieder der Arbeitskreise, wie Klettern naturverträglich möglich ist und welche Bedeutung es für die Jugendarbeit, die Naturerfahrung und für die wohnortnahe Erholung hat. Auch der Extrembergsteiger Ralf Dujmovits aus dem Schwarzwald schätzt die heimischen Klettergebiete und unterstützte daher den Tag des Kletterns. Beeindruckt waren viele Gäste von der guten Zusammenarbeit zwischen Kletterern und Naturschützern. Und trotzdem: Mancherorts muss noch nachgebessert werden. Im Donautal beispielsweise wünschen sich die Kletterer die Wiederfreigabe von wichtigen Kletterfelsen und sind bereit, an der Ausarbeitung von Konzeptionen zum naturverträglichen Klettern mitzuwirken. sr



Klettern macht Spaß und ist naturverträglich möglich. Wie und warum, zeigte der „Tag des Kletterns“.

Überlebenskünstler: Alpenmurmeltier

Nager mit Energiesparmodus

Das gesellig lebende „Mankei“ ist das größte Nagetier der Alpen, sein Lebensraum sind offene, sonnige Hochgebirgshänge (alpine Rasen, Almflächen) und Geröllfelder zwischen 1000 und 3000 Meter Höhe. Bergsteiger kennen die schrillen Pfiffe, wenn sie in Murmeltier-Terrain unterwegs sind. Damit warnt ein Tier die anderen. Je nachdem, ob Gefahr vom Boden (Fuchs) oder aus der Luft (Adler) droht, werden unterschiedliche Signale verwendet. Die anderen Familienmitglieder können so in Ruhe pro Tag bis zu eineinhalb Kilo Kräuter und Gräser fressen, jetzt im Herbst eine lebensnotwendige Voraussetzung, um ihre Gewichtszunahme für den Winterschlaf sicherzustellen. Ein ausgeklügeltes System, denn Murmeltiere sind zu klein, um die kalten Nächte des winterlichen Hochgebirges ungeschützt zu überstehen. Andererseits sind sie mit einem Gewicht von drei bis fünf Kilo aber auch zu schwer, um unter dem Schnee auf Nahrungssuche zu gehen. In ihren bis zu drei Meter tiefen, verzweigten Erdbauen unter der schützenden Schneedecke, wo die Temperaturen den ganzen Winter stabil bei etwa null



Grad bleiben, reichen die Fettreserven für sechs bis sieben Monate. Dabei werden die Körperfunktionen extrem heruntergefahren: Die Körperkerntemperatur liegt dann bei zwei bis zehn Grad, der Puls beträgt nur wenige Schläge pro Minute. Die Jungtiere werden in der Schlafhöhle in die Mitte genommen und von den Älteren gewärmt. Alle zwei bis vier Wochen „erwachen“ die Tiere kurzzeitig und die Körpertemperatur wird auf etwa 34 Grad hochgefahren, bevor sie wieder in die Kältestarre fallen. Auch hier geben die Älteren den Jüngeren den Takt vor. Durch diesen „Erholungsschlaf“ werden vermutlich Schädigungen des Gehirns und der Nervenverbindungen behoben oder vermieden. red